

„Afghanische Frauen haben viele Möglichkeiten, aber das liegt in ihrer Hand, was sie daraus machen.“

Interview mit Rayana Fakhri aus Geesthacht

Frage: Kannst Du Dich als erstes vorstellen?

Rayana Fakhri: Ja, ich heiße Rayana Fakhri, ich bin 29 Jahre alt. Ich komme ursprünglich aus Afghanistan. 2002 bin ich mit meiner Familie nach Deutschland geflüchtet. Ich bin verheiratet und meine Tochter wird bald 1 Jahr alt. Ich habe ein Dolmetscher- und Übersetzungsbüro im Jahr 2016 gegründet und seitdem bin ich da die geschäftsführende Leiterin. Nach Bedarf übernehme ich persönlich auch Aufträge beim Verwaltungsgericht, Landgericht und Amtsgericht als Dolmetscherin und Übersetzerin für Pashtu, Dari, Farsi und English.

Frage: Wie würdest Du die Situation von Frauen aus Afghanistan beschreiben?

Rayana Fakhri: Für Frauen in Afghanistan hat sich viel verändert in den letzten zehn Jahren. Frauen haben sehr viel gekämpft für ihre Rechte in Afghanistan. Ich weiß, dass sich seit 2002 oder 2004 mehr Frauen in Afghanistan in der Öffentlichkeit gezeigt haben. Sie arbeiten, sie treten auch im Fernsehen auf. Mittlerweile sind Frauen auch politisch aktiv, sie sind im Parlament. Sie fahren Autos in der Stadt. Sie haben viel erreicht. Man muss bedenken, dass das Land eine sehr traditionelle Gesellschaft hat. In Afghanistan hat sich an den Traditionen nicht viel verändert. Aber der Kampf der Frauen hat dafür gesorgt, dass sich die Frauen mittlerweile freier fühlen können. Sie haben auch vieles abgeguckt aus den persischen Ländern, vor allem aus dem Iran. Viele Afghanen sind in den Iran geflohen, haben vielleicht als Kinder dort gelebt, sind mittlerweile zurückgekehrt. Es gibt einen starken Einfluss aus dem Iran. Es gibt auch Rückkehrer aus Pakistan, und auch aus den europäischen Ländern, die in Afghanistan Projekte entwickelt haben, dass Frauen befähigt werden sich im Arbeitsmarkt, Technik, Computer und Handwerkstätigkeiten zu beteiligen.

Frage: Gibt es Unterschiede zwischen Frauen in der Stadt und Frauen auf dem Lande?

Rayana Fakhri: Auf jeden Fall. Frauen auf dem Lande leben weiterhin sehr traditionell. Es gibt einige Orte oder Regionen, die sind so konservativ, da hat sich nichts verändert. Ich denke da vor allem an die paschtunischen Gebiete, da hat sich nicht viel verändert, weil in diesen Gebieten immer noch Männer Dominanter sind. Aber auch im Norden, also Badakhshan oder Takhar, da leben Frauen, die wissen gar nicht, was es in der Außenwelt alles gibt. Die kennen die moderne Welt nicht, die kennen die Internet-Möglichkeiten nicht. Sie haben keine Bildung genossen. Sie haben, was die medizinische Versorgung angeht, ganz viele Schwierigkeiten, das gilt generell auf dem Land. Die Frauen in der Stadt nutzen fast alle Möglichkeiten, die angeboten werden. Sie sind auch aufgeschlossener, auch weil sie in der Stadt mehr Möglichkeiten haben. Sie können Universitäten besuchen, sie können arbeiten, sie führen Unternehmen und Organisationen. Die Freiheit in der Stadt wird vollkommen ausgenutzt.

Frage: Wie ist die Situation der Frauen, wenn die Familie nach Deutschland kommt? Was ändert sich für die Frauen?

Rayana Fakhri: Wenn die Frauen mitkommen mit der Familie, ändert sich ganz vieles. Das ist erstmal ein fremdes Land. Sie brauchen etwas Zeit, um das Ganze zu lernen. Sie versuchen, den Unterschied zwischen Europa oder dem Westen und Afghanistan herauszufinden. Sie freuen sich auf die Freiheiten, die sie hier haben. Sie haben die Freiheit

ohne Angst und Sorge in die Stadt spazieren zu gehen. Sie brauchen keine Angst zu haben auf der Straße belästigt zu werden. Sie können die Sprachkurse hier besuchen. Ich kenne ganz viele afghanische Frauen, die freuen sich über die Möglichkeit, hier etwas lernen zu können und sie nutzen diese Möglichkeit auch gut aus. Für viele gibt es die Freiheit, dass sie nicht mehr unter der Kontrolle der Schwiegerfamilie stehen. Wenn Frauen nur mit Ehemann und Kindern hierher kommen, dann sind sie zumindest froh, dann haben sie schon ein gewisses Maß an Freiheit, weil die Schwiegerfamilie nicht da ist. Denn die Schwiegerfamilie hatte die Frau die ganze Zeit unter Beobachtung. Es ist aber trotzdem eine große Herausforderung, wenn sie hierher kommen mit den Ehemännern, die noch konservativ sind, und nicht möchten, dass sie sofort die Kopftücher ablegen. Oder dass sie sich schnell in die Gesellschaft integrieren. Afghanische Männer haben Angst davor, dass Frauen sich schneller integrieren.

Frage: Wie war denn Deine Situation als Tochter? Töchter gewöhnen sich ja durch die Schule schneller an Deutschland als Eltern, die die Sprache erst allmählich lernen.

Rayana Fakhri: Zunächst war es sehr schwer. Ich bin die älteste Tochter in der Familie. Und mein Vater hatte anfangs ganz viele Probleme, was die Integration und was mein Leben als die älteste Tochter anging. Anfangs war es schwer, meinen Vater zu überzeugen, dass ich auf eine gemischte Schule gehe. Später war das anders. Irgendwann hatte er viele Freunde hier, die ihn darauf aufmerksam gemacht haben, dass wir in Deutschland sind und dass sowas eine normale Sache ist. Bei uns sind alle Kinder in derselben Schule, gehen in dieselbe Klasse. Im Laufe der Zeit hat er sich daran gewöhnt, aber es war nicht leicht für ihn. Am Anfang hat es ihn noch gestört, dass Klassenkameraden angerufen haben und ich mit ihnen telefoniert habe, er wollte, dass die Jungs in meiner Klasse wegen der Hausaufgaben nur andere Jungs anrufen. Warum rufen sie meine Tochter an? Er wusste damals nicht, wie eine Telefonkette funktioniert, sowas kennt man in Afghanistan nicht. Es gab viele Herausforderungen, aber er hat mich immer unterstützt. Er sagte, dass ich nicht aufgeben soll. Er hat immer gesagt, ich soll unbedingt alles erreichen, was ich erreichen kann. Aber als Vater war er immer streng. Ich durfte die Haare nicht offen tragen. Wenn ich zur Schule ging, hat er kontrolliert. Es ging nicht nur um die offenen Haare, auch ob ich mich anständig angezogen habe. Ich durfte mich nicht schminken bis zum 18. Lebensjahr. Sogar in der Abiturzeit hat er das noch überwacht. Er hat immer darauf geachtet, dass ich keinen Ausschnitt habe. Wenn der zu groß war, musste ich mich umziehen. Ich kann mich erinnern an Tage, wo ich drei- oder viermal was anderes angezogen habe, ich musste mich umziehen, weil ihm mein Kleidungsstil nicht gefallen hat.

Frage: Hat die jüngste Tochter es leichter als die älteste Tochter?

Rayana Fakhri: Immer. Meine jüngste Schwester hat es viel leichter als ich. Sie hat gerade ihr Abitur absolviert und sie wird demnächst studieren. Es gibt ein paar Dinge, zum Beispiel Klassenausflüge, da hat sie immer dran teilgenommen, bei mir gab es immer Hindernisse, ich durfte das nicht. Sie darf mitfahren, sie darf sich anziehen, wie sie möchte, aber immer noch in Maßen. Das ist auch eine Frage der Zeit. Meine Schwestern sind darauf eingestellt, da sie von mir gelernt haben, dass mein Vater zu viel Freizügigkeit nicht gerne mag. Die jüngste Schwester hat ganz viele Möglichkeiten gehabt, die ich zu meiner Zeit nicht hatte, aber sie übertreibt nicht.

Frage: Kennst Du hier andere afghanische Familien, bei denen Du denkst, die Frau macht zu wenig aus sich, sie lässt sich zu viel gefallen?

Rayana Fakhri: Ja, ich kenne ganz viele afghanische Familien, die die Möglichkeit hätten, teilweise leben sie seit 20 oder 25 Jahren hier, sie hatten alle Möglichkeiten der Welt, aber sie haben es nicht fertiggebracht, den Mut zu finden, aus dem Haus zu gehen und die Stadt

kennen zu lernen. Sie haben die Möglichkeiten nicht genutzt, die ihnen angeboten wurden. Es gibt ganz viele Vereine, ganz viele Gemeinden, ganz viele Cafés, es gibt Treffen in der Woche für Migrantinnen und für Flüchtlinge. Die nutzen mittlerweile einige Frauen, aber viele Frauen dürfen das auch nicht, weil die Ehemänner was dagegen haben. Sie werden unterdrückt. In der Öffentlichkeit sagen die Männer, ich habe nichts dagegen, von mir aus kann meine Frau gerne an solchen Treffen teilnehmen. Aber wenn sie in ihren eigenen vier Wänden sind, dann ist der Mann anders. Dann will er das nicht. Er denkt, wenn sie sich mit anderen Frauen trifft, werden sie Dir Geschichten erzählen, und irgendwann wirst Du Dich verändern, das will er nicht, sie soll seine Frau bleiben. Für ihn ist sie eine Afghanin aus Afghanistan, auch wenn sie in Deutschland lebt.

Frage: Wenn eine afghanische Frau sich überlegt, sich zu verändern, einen Kurs zu belegen oder sich um einen Job zu bewerben, wonach guckt sie dann? Guckt sie, was die deutschen Gesetze erlauben? Oder guckt sie, was die eigene Tradition vorschreibt? Oder guckt sie, was sagt meine Familie?

Rayana Fakhri: Ich denke, es kommt immer darauf an, aus was für einer Familie die Frau kommt. Ist die Familie konservativ und streng, dann achtet sie bestimmt erstmal darauf, was die Familie sagen wird. Berufswünsche wie Model, Sängerin, Schauspielerin können sich viele junge Afghanin abschminken. Das wäre eine Schande über die gesamte Familie und Verwandtschaft. Bei vielen Frauen wird das schon im jungen Alter von der Familie aus entschieden, was sie werden dürfen. Wenn das eine aufgeklärte Familie ist, ist alles gut. Wenn das eine strenge Familie ist, dann werden ihre Wünsche, die Wünsche der Frau zermatscht.

Frage: Du warst ja inzwischen auch zu Besuch in Afghanistan. Hast Du einen Eindruck, was an Dir alles anders ist als bei einer afghanischen Frau?

Rayana Fakhri: Ja, ich war zuletzt 2014 in Afghanistan, das ist jetzt schon sechs Jahre her. Aber es hat sich seitdem wenig verändert. Damals hat man mich als zu westlich wahrgenommen, meine Verwandten fanden mich zu westlich, nicht mehr afghanisch, nicht mehr traditionell. Und das, obwohl ich mich als ganz traditionell empfinde. Aber die Art und Weise, wie ich gesprochen habe, wie ich mit den Männern in meiner Familie gesprochen habe, das machen die Frauen in Afghanistan so nicht. Die halten keinen Blickkontakt zu den Männern. Bei mir ist das eine Gewöhnungssache, ich bin hier aufgewachsen, hier muss man einen Blickkontakt halten, wenn man sich unterhält. Das gehört sich so nicht in Afghanistan, das darf die Frau nicht. Und auf der Straße darf die Frau nicht die ganze Zeit hin- und her gucken. Sie muss immer nach unten gucken. Auch da habe ich es falsch gemacht. Ich habe akzentfrei mit ihnen auf Dari gesprochen, aber sie haben mich sofort erkannt, sie wussten sofort, dass ich aus dem Ausland komme, weil ich Blickkontakt gehalten habe.

Frage: Hast Du hier immer genug Bekannte oder Freundinnen gehabt, die Dich unterstützt haben, wenn Du irgendetwas erreichen wolltest?

Rayana Fakhri: Im Laufe der Zeit hat sich meine Familie als meine größte Unterstützung erwiesen. Es gibt dazu Freunde und Bekannte, Kollegen, die waren immer für mich da. Sie haben mir immer das Gefühl gegeben, ich darf nicht aufhören, ich darf nicht aufgeben, und ich darf nie das Gefühl haben, dass ich als Frau bestimmte Sachen nicht erreichen kann. Es gibt hier in Deutschland genug Möglichkeiten, und ich soll die Möglichkeiten nutzen. Das habe ich auch gemacht, und ich bereue nichts.

Frage: Gibt es hier eine afghanische Community, die Frauen beobachtet, in der man sich darüber unterhält, welche Frauen was anziehen? Werden Väter angerufen, dass sie auf etwas achten sollen? Gibt es Kontrollen?

Rayana Fakhri: Eine offizielle Stelle, eine offizielle Community gibt es nicht. Aber insgeheim gibt es in jeder Familie eine Tante, eine ältere Dame, die die Töchter von anderen Familien beobachtet und guckt, ob sie sich anständig anziehen, und das wird weitergeleitet an die anderen Bekanntschaften und Verwandtschaften. Man braucht solch eine Community eigentlich nicht, wenn es diese Kontrolle gibt.

Frage: Erfährst Du auch, wenn eine andere Frau sich getrennt hat oder eine Frau ohne Kopftuch gesehen wurde? Gibt es Meldungen, dass viele Bescheid wissen, wenn etwas passiert? Wird alles weitererzählt?

Rayana Fakhri: Zum Glück habe ich nicht viel zu tun mit solchen Frauen, die andere Frauen verraten. Ich habe anständige Freunde und Bekannte, sie sind modern und aufgeschlossen. Ich habe bei denen sowas noch nicht festgestellt. Aber auf der Arbeit ist das eine andere Sache. Auf der Arbeit erfahre ich auch sehr viel, egal ob bei Polizei oder Bundespolizei, Jugendamt oder Familienberatung. Dort erfahre ich als Dolmetscherin natürlich, wer sich mit wem streitet, in welche Familie Streitigkeiten herrschen. Ich kriege das mit, auch wenn ich das nicht will. Ich muss das ja mitbekommen, um zu dolmetschen oder als Sozialarbeiterin diesen Konflikt zu lösen.

Frage: Gibt es so etwas wie eine automatische Solidarität unter Frauen? Oder gibt es immer welche, die auf den Traditionen bestehen?

Rayana Fakhri: Mittlerweile gibt es viele Frauen, bei denen ich von einer automatischen Solidarität ausgehen. Weil sie es satt haben, was die Traditionen angeht. Tradition hin, Tradition her. Es gibt genug traditionelle Frauen hier, aber Tradition ist nur für eine bestimmte Situation gedacht, man muss es nicht übertreiben. Aufgeschlossen sein, modern sein, frei denken – das wollen viele. Viele Frauen haben es einfach satt, sie möchten nicht mehr nach den alten Denkmustern leben. Sie möchten moderner und freier leben. Es gibt ältere Frauen, die immer noch nach den Traditionen leben und diesen auch folgen. Aber es ist sehr selten, es sind vielleicht noch 20 Prozent, 30 Prozent der Frauen hier.

Frage: Jetzt sind ja viele Frauen auch bei Facebook aktiv, sie zeigen auf Fotos, wie sie hier leben. Junge Frauen in Afghanistan können, das alles sehen. Was verändert das dort? Wenden sich dort Frauen auch gegen die Tradition oder gegen den Vater? Wollen sie auch solche Kleidung tragen?

Rayana Fakhri: Auf jeden Fall. Die jungen Afghaninnen in Afghanistan sind sehr beeinflussbar. Vor allem von der Außenwelt, also aus Deutschland oder den USA. Wir haben im Moment auch viele Sängerinnen oder Prominente, die als Vorbild in Afghanistan fungieren. Viele der jungen Frauen in Afghanistan versuchen sich entsprechen anzupassen. Sie wollen sich so kleiden, so verhalten, so denken. Was ich sehr gut finde, das habe ich auch von Freundinnen erfahren, und meine Schwestern waren vor kurzem in Afghanistan: Wie viel Zeit Frauen darauf verwenden, haben sie erzählt. Aber die meisten Frauen versuchen, sich der Gesellschaft anzupassen. Im Moment geht es viel um das Aussehen, schön aussehen, dünn sein, schlanker aussehen. Nicht hässlich sein, wenn man sich der Gesellschaft nicht anpasst, wird man nicht angenommen und kann nicht heiraten. Das kommt kein Kandidat, um um meine Hand anzuhalten. Davor haben viele Angst, deshalb machen viele Mädchen das. Sie stellen sich nicht unbedingt gegen ihre Väter, sie nehmen nur die Fotos und eifern ihnen nach.

Es kommt aber auch immer um die Ortschaft an, wo die Frauen leben. Wenn sie auf dem Land leben, sind die Frauen eher schüchtern und zurückhaltend, gibt es weniger Möglichkeiten zur Veränderung. Aber die Frauen, die in der Stadt sind, haben andere Möglichkeiten. Sie versuchen das, den Vorbildern im Internet nachzueifern.

Frage: Wenn heute afghanische Frauen neu hierher kommen, egal ob nach Geesthacht oder Lauenburg oder Hamburg: Finden sie alles, was sie brauchen? Finden sie Hilfe, finden sie Beratung, finden sie die Kurse, die sie brauchen? Oder fehlt irgendetwas?

Rayana Fakhri: Nein, sie finden alles. Es wird ihnen bei der Zuweisung ja auch mitgegeben. Sie bekommen Informationsblätter und Adressen. Sie wissen das meistens. Aber ich habe vor kurzem hier in der Stadt zwei Frauen getroffen, die sich auf Dari unterhalten habe. Aber ihre kleine Tochter war nackt. Sie war vier Jahre alt, nackt, und hat in einer Pfütze gespielt. Ich bin auf sie zugegangen und habe sie darauf angesprochen, ob sie der Tochter nicht lieber etwas anziehen wollen. Ich habe gesagt, dass es in Deutschland vielleicht ein paar Menschen gibt, die das nicht mögen, wenn Kinder nackt rumlaufen. Und ich habe erst danach was über Pädophilie gesagt, weil mir das erst später eingefallen ist. Sie haben sich dafür bedankt, sie wussten davon nichts. Über Pädophilie haben sie sich erschrocken: Das gibt es hier? Sie meinten, es ist ein kleines Mädchen, erst vier Jahre alt, der kann man doch nichts antun. Ich habe ihnen gesagt, dass es in den Medien immer wieder Nachrichten gibt, manche Männer sind einfach krank. Ich habe sie aufgeklärt, sie wussten davon nichts, hatte es noch nie gehört. Dann haben sie mir erzählt, dass sie seit sieben Monaten in Deutschland leben, erst in Neumünster, dann hergekommen sind. Dann sagte mir eine, sie hat die Möglichkeit, hier bei der AWO einen Sprachkurs zu besuchen, aber sie kann das nicht, weil sie schwanger war, dann kam das Kind. Aber sie sagte mir: Ich möchte sehr gerne die deutsche Sprache lernen, aber wenn man Kinder hat, habe ich nicht viel Lust, jeden Morgen aufzustehen. Sie haben also alle Möglichkeiten, aber es liegt in ihrer Hand, was sie daraus machen. Sie müssen entscheiden: Möchte ich etwas aus mir machen? Oder bin ich für meinen Mann und meine Kinder da?

Interview: Reinhard Pohl